

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonn-
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 801

Uhrensburg, Donnerstag, den 19. Juni 1884

7. Jahrgang.

Die Handwerkerfrage.

II.

In der Handwerkerfrage handelt es sich ja
wesentlich um das Sein oder Nichtsein des sog.
Mittelstandes, zu dem der Handwerkerstand bis-
her das größte Kontingent stellte. Bis in die
Gegenwart hinein galt der Mittelstand als einer
der festesten Träger des Staatsgebäudes, da er
seit Jahrhunderten die Masse der sog. ruhigen
Staatsbürger, und gleichzeitig stets eine gewaltige
Summe von geistiger Befähigung in sich schloß.
Schlecht genug ist allerdings der Dank gewesen,
der dem Mittelstande für Ruhe, Intelligenz und
Arbeit geworden ist; abgesehen von der Blüthe-
zeit des Handwerkes, wo die Zünfte großes Auf-
sehen und entsprechende Rechte besaßen, blieb er
Jahrhunderte hindurch in Abhängigkeit von den
„Mächtigen“ der Welt, mochten sie große oder
kleine Herren sein. Erst die französische Revolu-
tion am Ende des vorigen Jahrhunderts und
die darauf folgende Zeit der napoleonischen Kriege
gab den Anstoß dazu, daß auch der Mittelstand
nach und nach zu politischen Rechten gelangte.
Dies führte dazu, daß seine Stellung im Laufe
der Jahre im politischen Leben eine ausschlag-
gebende wurde, bis im neuen deutschen Reiche
ihm durch die allgemeinen direkten Wahlen ein
jugendlich-kraftiger Gegner erwuchs, der vierte
Stand, der mit neuen Forderungen auftrat und
sich auch bereits einen guten Platz im politischen
Leben zu erobern wußte.

Die Frage, ob das Handwerk noch Wider-
standskraft genug besitzt, sich der Großindustrie
gegenüber zu behaupten, wird ja meistens ver-
neint, doch scheint es uns verfehlt, zu glauben,
daß dieser Absterbeprozess sich rasch vollzieht.
Mag auch die Maschinenteknik und der capita-
listische Großbetrieb immer neue Dinge in den
Bereich seiner Produktion ziehen, auf lange Zeit
hinaus wird dem Handwerk immer noch seine
Bedeutung bleiben, ja, ganz zu entbehren wird
es nie sein. So lange eben noch tüchtige Männer
im Handwerk ihr Fortkommen finden und sich
durch Fleiß und Geschicklichkeit eine Stellung er-

ringen, wird die Sache des Handwerks noch nicht
verloren sein, immerhin bleibt dem Kleingewerbe
noch ein weiter Spielraum zur Entfaltung seiner
Kräfte.

Die Stellung der Handwerker zu den Bestre-
bungen, welche auf Verbesserung der gegenwär-
tigen Lage hinielen, ist verschieden und wird
durch die politische Parteirichtung des Einzelnen
nicht unerheblich beeinflusst. Wir haben guten
Grund zu bezweifeln, daß eine nennenswerthe
Zahl von Handwerkern der konservativen Partei
aus Ueberzeugung angehört, und zwar der kon-
servativen Partei, wie sie sich heute darstellt.
Wenn Diejenigen, die in ihren Forderungen
von Rechten für den Handwerkerstand am weite-
sten gehen, bei den Wahlen unter konser-
vativer Fahne kämpfen, so darf man annehmen,
daß ein guter Theil von ihnen hierbei ebenso sehr
sich von seinen Interessen leiten läßt, als die Ver-
treter der konservativen Parteien dies thun, wenn
sie sich für die Sache des Handwerks engagiren.
Die große Masse des Gewerbestandes steht aber
völlig indifferenter der Handwerkerbewegung gegen-
über, klagt über die Ungunst der Verhältnisse
thun die meisten, aber zur Aenderung der Zu-
stände rührt keiner die Hand.

Die Gewerbeordnung ist bekanntlich in den
letzten Jahren vielfachen Abänderungen und sog.
Verbesserungsversuchen ausgesetzt gewesen. Unzweifelhaft
gewerblichen Verhältnisse machen nahezu den Ein-
druck eines chronisch Kranken, dessen Befinden durch
die Hilfsversuche einer großen Zahl von Ärzten
mit abweichenden Ansichten und durch verschiedenen
Heilmitteln, die ihm verabreicht werden, immer be-
denklicher wird. Man hat schon genug von der
Sache, wenn man die Reden liest, die im Reichs-
tage bei solchen Gelegenheiten gehalten werden
und in denen häufig der blühendste Unsinn zu Tage
gefördert wird. So führte der freimüthige Abge-
ordnete Goldschmidt bei der letzten Verathung des
Ackermannschen Antrages den folgenden Ausspruch
des konservativen National-Ökonomen Schmoller
an: „Das ist ja der Fluch jeder alten, einmal
auf Abwege gerathenen Institution, daß bei Wieder-
belebungsvorhaben nicht die tüchtigen, die jungen,
die aufopfernden Kräfte zufließen, sondern die

alten egoistischen. Den Kreditvereinen, den Gewerbe-
vereinen, den Arbeiterbildungsvereinen widmeten
sich die frischen aufstrebenden Kräfte, den Innun-
gen mehr solche, die darin eine behagliche Existenz
ohne Anstrengung erhoffen.“ Jeder, der seine
Kenntniß der Dinge nicht aus den einseitigen
Darstellungen irgend einer Zeitung geschöpft hat,
muß anerkennen, daß dieser Ausspruch in seiner
Allgemeinheit vollständig unhaltbar, ja unwahr
ist. Wer praktische Erfahrungen in der Sache ge-
macht hat, wird wissen, daß die Handwerker-
bewegung von manchen Gewerbsgenossen geleitet
wird, die zu den besten ihres Standes zählen und
daß nicht allein ältere, noch mit ihren An-
schauungen in der Zukunft wurzelnde Männer,
sondern auch jüngere, von außerordentlicher ge-
schäftlicher Tüchtigkeit für Hebeisführung anderer
Verhältnisse eintreten. Es sind uns Männer genug
bekannt, alte und junge, die eine „behagliche
Existenz ohne Anstrengung“ nur den Namen nach
kennen, die durch Fleiß und Kunstfertigkeit in ihren
Beruf und ehrenhaften Lebenswandel sich die all-
gemeinste Achtung errungen haben und doch für
Innungsbestrebungen eintreten; ebenso bekannt
ist aber auch, daß unter denen, die in Kredit-,
Gewerbe- und Bildungsvereinen das große Wort
führen, sich mancher befindet, dem diese Eigen-
schaften abgehen. Wir wollen damit nur andeuten,
daß es absolut unstatthaft ist, mit so allgemeinen
Behauptungen sich mit der Sache abzufinden; wer
dieselbe beurtheilen will, möge sich gefälligst etwas
besser informiren und besonders sich nicht durch
politische Parteianschauungen beeinflussen lassen.

Ob die Handwerkerbewegung nennenswerthe
und zeitgemäße Früchte zeitigen wird, erscheint
zur Zeit fraglich; für den Gewerbestand würde
es unserer Ansicht nach von Vortheil sein, wenn
ihm eine geeignete Vertretung in der Gestalt von
Gewerbekammern gegeben würde, da sich hierdurch
vielleicht mehr Klarheit in die Sache bringen und
mancher Uebelstand, z. B. in Bezug auf das Sub-
missionswesen u. dergleichen, beseitigen ließe. Die Gerechtig-
keit aber würde erfordern, daß man auch dem
Verlangen der Arbeiter nach Errichtung von Ar-
beiterkammern entspricht, denn wenn man sich ein-
mal auf dem Wege begiebt, jeder Interessenge-

Ein moderner Don Carlos.

Novelle

7

von Fanny Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Seit Herberts Ankunft war das Leben auf
dem Schlosse ein geselligeres geworden. Auf seine
Veranlassung hatte Wulsen mit seiner jungen
Frau Besuche in der Nachbarschaft gemacht.

„Du kannst Dich unmöglich mit solch einem
jungen, lieblichen Geschöpf hier in der Einsamkeit
vergraben wollen, sie ist doch wohl bei solcher
Jugend noch berechtigt, ihr Leben zu genießen.“
hatte er eines Tages zu ihm gesagt — und
Wulsen hatte ihm Recht geben müssen und sich,
so schwer es ihm anfangs ankam, zu den Be-
suchen entschlossen.

Mit vielem Interesse hatte man dieselben ent-
gegengenommen und sie sehr bald erwidert. Dann
erfolgten Einladungen, Sommerfeste wurden ver-
anstaltet und bald befand man sich, da sehr ge-
sellige Elemente in der Gesellschaft waren, in einem
wahren Strudel von Vergnügungen.

Elisabeth war dieses bewegte Leben in jeder
Hinsicht willkommen. In der Gesellschaft fanden
sie und Herbert sich viel leichter in einem unbe-
fangenen Ton, als in dem engen Kreis zu Hause.
Herbert hatte zwar nie wieder eine Anspielung
auf die Vergangenheit gemacht, wie es in der
Aufregung des ersten Tages geschehen, aber dann
und wann verrieth doch ein leises Wort, oder

nur ein Blick, daß er jene Zeit noch nicht ver-
gessen, und Elisabeth vermied ängstlich jedes
Alleinsein mit ihm.

Man erwartete heute Besuch im Schlosse und
Editha war schon in feierhafter Thätigkeit ge-
wesen, sie setzte eine Chre darein, auf dem Felde
des Hauswesens ihre Lorbeeren zu ernten und
fühlte eine große innere Befriedigung, wenn man
ihren Speisen und Getränken die gebührende An-
erkennung zu Theil werden ließ.

Nun dämmerte der Abend herauf, einzelne
Zimmer waren schon erleuchtet und Editha lief
geschäftig in denselben hin und her.

Im Salon war es noch dunkel, Herbert saß
am Flügel und phantasierte, die Thüren waren
geöffnet und draußen auf dem Balkon lehnte
Elisabeth und schaute hinunter in den abendstillen
Park. Sie war im lichten Sommerkleide, eine
halb erblühte, dunkle Rose ruhte leicht in dem
lockeren aufgesteckten Haar. — Geräuschlos war sie
durch den Salon geschwebt, um Herbert nicht
zu stören; weich, bestrickend klangen die Töne zu
ihren heraus.

Plötzlich brach die Melodie jäb ab, einige
rauschende Akkorde wurden fast hart und heftig
angeschlagen, dann erhob sich Herbert und trat
hinaus auf den Balkon.

„Ach, meine schöne Mama!“ rief er.

Elisabeth zuckte leicht zusammen, als Herbert
jetzt dicht zu ihr herantrat.

„Es ist doch hart, daß ich Dich so nennen
muß, Elisabeth, mein Jugendtraum!“

„Herbert,“ sagte Elisabeth vorwurfsvoll.

„Und dort drüben geht der Mond auf,“ fuhr

dieser aber unbehindert fort, „und der ganze
Zauber dieses Sommerabends umgiebt uns, Du
und ich allein! und Gesetz und Sitte gebieten
ewiges Schweigen!“

Elisabeth war leichenblau geworden, zitternd
wandte sie sich von ihm hinweg.

„Hast Du denn kein einziges Wort für mich?
kein Wort des Trostes!“ rief er bitter.

„Sprich nicht in solchem Ton zu mir, Herbert,
ich bitte Dich! — Dein Vater!“

„Ja, mein Vater, er freilich durfte die Hand
ausstrecken, diese holde Blume an sein Herz zu
ziehen, während ich —“

Ein Wagen rollte jetzt auf den Schloßhof
und in demselben Moment kam Editha in den
Salon getürzt, in größter Eile die Lichter an-
zuzünden.

„Da ist die Prosa des Lebens wieder, ich muß
halt schon der guten Tante helfen!“ sagte Her-
bert und trat in den Salon.

„Geh lieber hinunter und begrüße die Gäste!“
rief Editha, „ich glaube, es sind Nordens.“

„Nordens! — Ah, vielleicht ist Hans endlich
gekommen!“

Herbert eilte hinunter.

„Willkommen, Hans! das ist ja prächtig!“
hörte Elisabeth seine Stimme herauf klingen, zög-
ernd trat sie dann zu Editha hinein. Ein etwas
spähernder Blick streifte sie.

„Du warst draußen! Das wußte ich nicht,“
sagte die kleine Dame impertinent.

Elisabeth erwiderte nichts und ging Wulsen
entgegen, der jetzt hereintrat.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

meinschaft ihre Vertretung zu bewilligen, so darf man doch auch die Arbeiter nicht ausschließen.

Schleswig-Holstein.

S Kreis Stormarn, 16. Juni. In Bargteheide fand gestern der Delegirtenstag des südostholsteinischen Gauverbandes freiwilliger Feuerwehren statt, vertreten waren von 15 dem Verbande angehörenden Feuerwehren 11, es fehlten Trittau, Wandsbek, Hinschensfelde und Uetersen. Aus der Statistik des Gaus ist hervorzuheben, daß den 12 Feuerwehren, welche die statistische Uebersicht eingekandt hatten — 3 hatten dies unterlassen — 502 aktive und 586 passive Mitglieder angehören. Die Kassenverhältnisse der einzelnen Vereine sind sehr verschieden, vereinzelt haben ein kleines Vermögen, und manche das Gegentheil von Ueberschüssen; Subventionen von Seiten der betr. Heimathsorte erhielten Wandsbek, Bargteheide (100 Mk.) und Oldesloe (400 Mk.). Sonst hatten einzelne Vereine erhebliche Zuschüsse verzeichnet, z. B. Trittau an Geschenken und Prämien ca. 450 Mk. Die Gaufasse hatte ein Einnahme von 138 Mk. 53 Pfg. und eine Ausgabe von 73 Mk. 91 Pfg. von dem Kassenbestand von 64 Mk. 58 Pfg. sind 40 Mk. bei der Oldesloer Sparkasse belegt. Zu Revisoren wurden Richter und Martens-Bargteheide gewählt, nach deren späteren Bericht die Versammlung dem Rechnungsführer Decharge ertheilte. Die statutengemäße Neuwahl des Vorstandes hatte, da Ottenjen Anspruch darauf machte, im Gauvorstand vertreten zu sein, das Resultat, daß an Stelle von Veed-Oldesloe zum ersten Vorsitzenden Steen-Binneberg und für Gelpfe-Oldesloe zum ersten Schriftführer Matthiesen-Ottenjen gewählt wurde. In dem Bericht über die Unterstützungskasse der Aachen-Münchener-Feuerversicherungsgesellschaft befürwortete der Vorsitzende den Beitritt der Feuerwehren zu dieser Kasse, da den Vereinen keine Kosten daraus erwachsen und im Dienst verletzten Feuerwehrleuten ansehnliche Unterstützungen gewährt würden. Zur Uebernahme des diesjährigen Gaufestes meldete sich erst in der Versammlung Wedel; es wurde einstimmig beschlossen, das Fest dort zu feiern. Wuth-Bargteheide machte bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die oft wiederkehrende Feste dem ernstesten Zwecke der Feuerwehren wenig entsprächen, doch wurde mehrseitig hervorgehoben, daß diese Zusammenkünfte der Sache förderlich gewesen seien. Am den Ort der nächstjährigen Delegirten-Versammlung hatten sich Bahrenfeld und Ahrensburg beworben; da beide ihren Antrag aufrecht hielten, erfolgte Abstimmung, welche mit 13 gegen 10 Stimmen zu Gunsten Ahrensburgs entschied. Die beiden vorletzten Punkte der Tagesordnung konnten wegen Ausbleibens der betr. Referenten nicht zur Verhandlung gelangen. Der Antrag des Gauvorstandes, ihn zu autorisieren, über die Uebungen am Festorte mit dem Vorstände der Feuerwehr des Festortes eine Besprechung abzuhalten und auf etwaige Uebelstände aufmerksam zu machen, wurde mit Majorität angenommen, doch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Besprechung nicht in eine Kritik ausarten dürfe. — Nach beendeter Berathung hatten die Bargteheider Kameraden für ein kleines Tanzvergnügen gesorgt; dieses etwas

heiße Vergnügen fand ein passendes Gegengewicht in dem lebhaft begehrten edlen Gerstenjaffe und da die Feuerwehrleute bekanntlich im Wähen Meister sind, so wurde die durch den Tanz erzeugte Hitze stets wieder bewältigt. Daß durch die angestrenzte Wäharbeit umfangreiche Brände erzeugt worden sind, haben wir nicht zu konstatieren.

— Unter Androhung einer Geldstrafe bis zu neun Mark event. entsprechender Haft verbietet eine Polizeiverordnung das starke Peitschenfallen innerhalb des Fleckens Reinbek.

— Mit dem 15. d. Mis. ist in Großensee eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit getreten, welche durch die Landbriefträgerpost zwischen Ahrensburg und Trittau mit diesen beiden Orten in Verbindung getreten ist.

* **Ahrensburg, 18. Juni.** Bezüglich des Sängersfestes sind, wie wir hören, irrthümliche Auffassungen über die gestellten Eintrittspreise verbreitet, indem hie und da die Meinung aufgetaucht ist, daß auch Damen, welche Konzert und Ball besuchen wollen, sich mit 1 Mk. 50 Pfg. den Eintritt erkaufen müßten. Das ist nicht der Fall. Das Festomite ist galant genug, den Damen die Beileuer zum Tanz zu erlassen, es wird sich freuen, wenn die Damen durch recht zahlreiches Erscheinen den „Herren der Schöpfung“ die Wahl recht schwer machen, denn es verschließt sich keineswegs der Ansicht, daß der Tag eben erst durch eine entsprechende Theilnahme des zarten Geschlechts die rechte Weihe erhalten wird. Wir möchten deshalb die fragliche unrichtige Auffassung dahin richtig stellen, daß zum Konzert von allen Besuchern, einerlei ob starken oder zarten Geschlechts, ein Eintrittspreis von 50 Pfg. a Person erhoben wird, daß diejenigen Herren aber, welche sich am Tanz beteiligen wollen 1 Mk. extra zu entrichten haben. Es hätte hiernach ein Herr, welcher sich auch an dem Ball beteiligen und eine Dame einführen will, 2 Mk. Eintrittsgeld zu entrichten, wofür beide Personen zur Theilnahme an dem ganzen Fest berechtigt sind. Im Anschluß hieran möchten wir noch bemerken, daß das Entree zum Festplatz sowohl vor Beginn des Festes als nach Beendigung des Konzertes erhoben werden wird.

— Wie alljährlich, so nehmen auch in diesem Sommer am 15. Juli cr. die Gerichtsferien ihren Anfang und dauern bis zum 15. September. Da während derselben eine große Anzahl von Geschäften ruht, so machen wir jetzt schon darauf aufmerksam und bemerken, daß wenn Jemand noch vor den Ferien Forderungen einklagen will, es die höchste Zeit dazu ist. Während der Ferien werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen getroffen. Dies sind folgende: Strafsachen, Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Mieth- und Mietfachen, Streitigkeiten zwischen Vermiettern und Miettern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Miethräume eingebrachten Sachen, Wechsel-sachen und Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Es können jedoch auf Antrag auch andere Sachen, wenn sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, vom Gericht als Ferienfache bezeichnet werden. Das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren

und das Konkursverfahren wird durch die Gerichtsferien nicht unterbrochen.

Altona, (Landgericht,) 13. Juni. Ein Schäfer in Bargteheide war wegen Weidekonvention, weil er seine Schafe auf der Weide eines Hufners weiden ließ, vom Schöffengericht zu 15 Mk. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, welche Erfolg hatte, da seine Freisprechung erfolgte.

Altona, 17. Juni. Wegen der wiederholten Feuerbrünste im Amte Reinfeld, bei denen anscheinend vorsätzliche Brandstiftung vorliegt, ist der hiesige Polizei-Kommissar Sengespeit nach Jarpen abgereist, um dort Ermittlungen anzustellen.

Oldesloe, 16. Juni. Wie man der „Lüb. Ztg.“ aus Oldesloe meldet, wird der Bau der Eisenbahn von Oldesloe nach Lauenburg demnächst in Angriff genommen werden. Auch soll die Aus-führung der Route Hagenow-Mölln-Oldesloe gesichert sein.

Reinfeld, 16. Juni. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag kam in Jarpen ein großes Feuer zum Ausbruch, wodurch in kurzer Zeit 7 Gebäude in Asche gelegt wurden. Gegen 1 Uhr standen plötzlich fast gleichzeitig 5 Gebäude in Flammen, so daß Niemand sagen kann, wo das Feuer zuerst ausgebrochen ist. An ein Netten des Mobilars war nicht zu denken, es verbrannten auch 5 dem Ortsvorsteher Schwarzdt gehörige Pferde, ferner 3 Schweine, 4 Hunde, 3 Kälber, Fehervieh, 6 Wagen, eine größere Zahl von landwirthschaftlichen Maschinen und vieles Andere mehr. An Gebäuden wurden total vernichtet Haus, Scheune und Kathe des Ortsvorstehers H. S. Schwarzdt, Haus und Stall des Hufners A. Schwarzdt und Haus und Scheune des Gastwirths Köper. Außerdem wurde viel zum Räuchern in eine Kathe gebrachtes Sped vernichtet. Man vermuthet Brandstiftung.

Schleswig, 16. Juni. Wie die „Schlesw. Nachr.“ mittheilen, soll ein dortiger Hufaren-offizier einen Distanzritt nach Stuttgart unternommen haben, der nach der darüber entrittenen Wette in 12 Tagen auf ein und demselben Pferde vollendet werden soll. Es würden von dem Reiter täglich 12 Meilen zurückzulegen sein. Ein Kamerad begleitet denselben. Zwei Burischen reiten voraus und machen Quartier. Der Wettende ist der Lieutenant Freiherr v. Neischach, Begleiter Lieutenant v. Pachel. Die Herren sind gestern früh 6 Uhr aus Schleswig fortgeritten. Es soll sich um eine Summe von 10 000 Mk. handeln.

Flensburg, 16. Juni. Ein betrübender Unglücksfall hat sich am Sonntag Nachmittag auf der Flensburger Fährde zugetragen, bei welchem 5 Menschenleben in der Gegend von Mäswik ein Wellengrab fanden. Ein Segelboot mit 6 Personen, 3 Männern und 3 Knaben, fuhr bei der am Sonntag herrschenden starken Brise gegen den Bug des 3 Uhr 40 Minuten von Glücksburg retournirenden Dampfers „Fylla“ und zwar mit solcher Vehemenz, daß das Boot sofort zerbrach und sämmtliche Insassen ins Wasser fielen. Auf dem Dampfer, dessen Kapitän die Unkenntniß im Handhaben der Segel seitens der Bootsinassen bemerkte und wiederholt Warnungsrufe ertönen

Elisabeth erwiderte nichts und ging Wulsen entgegen, der jetzt herein trat.

„Du bist schon hier, Kind, ich suchte Dich auf Deinem Zimmer.“ sagte er.

„Sie war mit Herbert draußen auf dem Balkon.“ fiel Editha ein und legte einen so eigenen Nachdruck auf diese wenigen Worte, daß die junge Frau jäh erröthete.

Wulsen hatte keine Acht darauf, bewundernd umfasste sein Blick ihre lichte Gestalt.

„Wie zart und duftig Du heute bist.“ rief er und zog sie an sich.

Elisabeth, als sie so den Kopf an seine Brust lehnte, kam der Gedanke, ob sie ihm nicht Alles sagen sollte, was seit Herberts Ankunft im Schlosse sie beunruhigte. Doch wozu sein Vertrauen trüben, Mißtrauen in seine große Seele werfen. Ihre Aufgabe war es doch, seine Tage zu verschönern, alle Wolken zu verschleichen, die seinen Lebenshimmel trüben konnten. Herbert wird ja nicht ewig bleiben und dann konnte ja alles wieder werden wie vorher: allmählig gewann sie ihre Fassung wieder und begrüßte jetzt an Wulsens Arm ihre Gäste aufs Liebenswürdigste.

Das Souper, bei welchem Editha ihre Lorbeeren eingehemft, war vorüber und man hatte sich wieder im Salon gruppiert.

Herbert stand mit seinem Freunde Hans Norden in einer der tiefen Fensterbänke. Beide schienen die versammelten Damen vor ihren Blicken Revue passiren zu lassen.

„Das ist also Deine Stiefmutter!“ rief jetzt Norden, „bei Gott, ein superbies Weib! Ich würde mich wahnsinnig in sie verlieben an Deiner Stelle.“

„In meine Mutter, Hans?“

„Ja, gerade das macht die Sache pikant, ein moderner Don Carlos! Ich, als Dein Freund, bin allerdings gerade nicht zum Marquis Posa angelegt, wenn ich gleich sehr mit meiner Feder die Gedankenfreiheit vertere — ein sonderbarer Schwärmer bin ich deshalb doch nicht. — Es gäbe immerhin Stoff zu einem Roman für mich, Herbert!“

„Am Gottes willen, ich bin kein Romanheld und Elisabeth — meine Mutter —“

„Elisabeth heißt sie also auch. Editha, Deine Tante, hat entschieden Anlage zur Intrigue, sie könnte schon einen hämischen Alba oder Domingo abgeben.“

„Ich bitte Dich, Hans, laß solche Scherze, es ist beleidigend für sie, sie steht so hoch, so un-nahbar.“

Hans Norden sah den Freund durchdringend an, dann pffte er leise vor sich hin.

„Im großen Ganzen habe ich wenig Respekt vor diesem garten, schwächlichen Geschlecht. Esprit haben sie nur in den seltensten Fällen und eine Schönheit ohne Geist! Wah, es ist wie eine Blume ohne Duft, oder um etwas materieller zu reden, wie Braten ohne Sauce. Kleinlich sind sie, intrigant, niedrig denkend!“

„Du mußt traurige Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht haben, Hans,“ unterbrach Herbert diesen Erguß.

„Das nicht weiter, ich ging nur einige Male mit meiner Sonde auf den Grund ihrer kleinen, erbärmlichen Seelen. Und glaube mir, auch jenes blonde, schöne Weib dort, Deine Frau Mama,

ist nicht anders, wie ihre Mitschwester. Die Neigung, wenn sie überhaupt vorhanden ist, zu einem so viel älteren Manne wird ihr Dasein auf die Länge der Zeit nicht ausfüllen. Jugend gehört zu Jugend, auch Du wirst nicht lange mit ehrbaren Sohnesgefühlen neben ihr her wandeln, und mein Gott, das Leben ist kurz, alter Junge, man muß genießen und verbotene Früchte sind bekanntlich die süßesten.“

Herbert achtete nicht mehr auf die lekten, leichtfertigen Worte des Freundes, seine leuchtenden Blicke ruhten auf Elisabeth, die sich ihnen jetzt näherte, fast schüchtern bat sie ihn — im Namen der Damen — um einen Gesangvortrag, und dann gingen sie Beide nebeneinander nach dem Flügel.

Am Nordens Lippen zuckte jetzt ein spöttisches Lächeln:

„Ich sehe, Dein Verhängniß hat Dich schon ereilt, mein Freund, nun, und ich werde kein müßiger Zuschauer sein, ich werde mit all meinen Kräften thätig sein, den Roman fertig zu spinnen.“

Langsam näherte er sich dem Damenkreis, in welchem man andächtig Herberts Gesang lauschte.

„Singt er nicht herrlich?“ fragte Editha voll Stolz, als Herbert jetzt geendet.

„Reizend, so gefühlvoll, himmlisch!“ riefen die Damen untereinander.

(Fortsetzung folgt).

wegen längerer Verhaftung sozialistischer Stimmgelddertheiler von der Reichstagswahlprüfungskommission für ungültig erklärt.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 14. Juni.) Zu einer einleitenden Begründung der Post-Dampfer-Vorlage nahm Staatssekretär Dr. Stephan das Wort: Die Vorlage habe den Zweck, den deutschen Handel zu heben. Sie sei reichlich vorbedacht und habe im Volke auch die beste Aufnahme gefunden. Das Leiden, an dem der deutsche Weltmarkt krankte, sei der Mangel einer Schnellpostlinie, wie die Vorlage sie eben schaffen wolle. Er sei überzeugt, daß schon in 10 Jahren ein sehr großer Vortheil für Deutschland daraus erwachsen sein werde. Abg. Bamberger erklärte sich Namens der freisinnigen Partei gegen die Vorlage, die jeder sachlichen Begründung entbehre. Man wisse ja gar nicht, ob die Dampferlinien den deutschen Exporthandel würden fördern helfen, und ob dieser eine so kostspielige Unterstützung von 4 Millionen pro Jahr nothwendig mache. Nur Frankreich zahle in dieser Beziehung mehr, als Deutschland zahlen würde. Nach Ansicht des Redners genügen die vorhandenen Dampferlinien nach Ostasien und Australien vollkommen. Fürst Bismarck betonte, wer nicht die Ueberzeugung habe, daß die Vorlage nützlich sei, werde sich jetzt nicht noch bereden lassen. Beweisen lasse es sich nicht, daß das Gesetz den erhofften Erfolg haben werde, die Regierung glaube es aber. Wolle der Reichstag nicht zur Vermehrung des deutschen Handels, zur Entwicklung des Exports beitragen, so falle auf ihn die Verantwortung. Die Regierung habe ihre Pflicht gethan, indem sie die Sache anregte. Abg. Graf Holstein (kons.) sprach sich für das Gesetz, da der gegenwärtige Zustand Deutschlands nicht würdig sei, ebenso Abg. Meier-Bremen (nat.-lib.), der einen guten Erfolg für den deutschen Handel hoffte. Entschieden dagegen war Abg. Richter-Hagen, da die Finanzlage des Reiches solche Ausgaben nicht gestatte. Staatssekretär Dr. Stephan erwiderte auf die Ausführungen Bambergers und Richters. Der erstere sei nur gegen die Vorlage, weil er sie für unnötig halte, Alle anderen Behauptungen träfen nicht zu. Deutschlands Briefverkehr nach Australien und Ost-Asien sei sehr bedeutend. England verwende für seine Postdampfer jährlich 7 Millionen. Es handle sich auch nicht um eine fortlaufende jährliche Beisteuer von 4 Millionen, sondern um eine nützliche Kapitalanlage. Die Ausgaben würden kleiner, die Einnahmen größer werden. Nach einem Antrage des Abg. Reichensperger wurde die Vorlage darauf der Budgetkommission überwiesen. — In der Montagsitzung wurde das Zuckersteuergesetz und das Gesetz betr. die Abänderung des Zolltarifes eingebracht. Einige kleine Gesetze wurden debattlos genehmigt, und dann die zweite Lesung des Unfallversicherungsgesetzes begonnen. [Zu § 1, welcher die Betriebe bestimmt, die der Unfallversicherung unterliegen, beantragten die Sozialisten die Ausdehnung der Versicherung auf alle Arbeiter; die Deutsch-freisinnigen die Einfügung des Transportgewerbes, des Handwerks, der Speicher-, Kellerei-, der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, des Bau-Betriebes. Die Nationalliberalen wünschten eine Ausdehnung auf Eisenbahn- und Wasserbauten, sowie auf den Betrieb der Schornsteinfeger. Die Vorlage selbst faßt in der Hauptsache die Fabrikbetriebe, Gruben etc. in sich, doch muß das Minimum der beschäftigten Arbeiter 10 Mann stark sein.] § 1 wurde mit dem Zusatz angenommen, daß auch die Schornsteinfegerbetriebe unter das Gesetz fallen, §§ 2 und 3 unverändert. In der Debatte sprach die sozialistische Abg. Kraecker für seinen Antrag und forderte namentlich die Aufnahme des Handwerks in das Gesetz. Er sprach dann gegen die 13wöchige Karenzzeit und bezeichnete das Gesetz überhaupt als schlechter, wie das bisherige Haftpflichtgesetz. Abg. Barth (frei.) verteidigte seine Anträge und sprach sich namentlich gegen die Berufsgenossenschaften aus. Weiter war er gegen den Ausschluß der Privatversicherung. Staatssekretär v. Bötticher wies, nachdem Abg. Buhl die nationalliberalen Anträge motivirt und für die Berufsgenossenschaften sich ausgesprochen, Barths Vorwürfe gegen die letzteren zurück und bat um unveränderte Annahme. Für die bezeichneten Betriebe genüge die Organisation der Berufsgenossenschaften vollkommen. Abgg. Windthorst und von Matzahn-Güly bitten um unveränderte Annahme der Kommissionsbeschlüsse, während Abg. Firsch nochmals eifrig für Ausdehnung der versicherungspflichtigen Betriebe

des Parlaments sollten folgende Personen in die Körperschaft berufen werden: Die Herren: von Lewegow, Herzog von Natibor, von Bennigsen, Miquel, Graf Armin Voitzenburg, Greist, Dieze, von Minnigerode, von Schorlemer-Alf.

Im Bundesrathe ist, wie bestätigt wird, von der sächsischen Regierung ein Antrag auf Erhöhung des Garnzolles eingebracht: Derselbe soll sich stellen: Zweidrähtige Baumwollgarne, gebleicht oder gefärbt 48 (bisher 24 Mk.), drei- und mehrdrähtige Baumwollgarne 120 Mk. (bisher 48 Mk.). Ferner Leinenwaaren: Damast 120 Mk. (bisher 60 Mk.), Stickerien 150 Mk. (bisher 100 Mk.), Zwirnspitzen 800 Mk. (bisher 600 Mk.). Sämmtlich pr. 100 Kilo.

Zur Theilnahme an der großen Flottenrevue bei Zoppot über 22 deutsche Kriegsschiffe reifen die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen am 27. d. M. von Berlin ab und schiffen sich in Kiel an Bord der „Gansa“ ein. Späterhin wird der Prinz Heinrich sich nach Triest begeben, um der Revue über die österreichische Flotte beizuwohnen, welche Kaiser Franz Joseph daselbst abhalten wird.

Im Reichsamt des Innern soll bereits ein Gesetz über die Altersversorgung der Arbeiter hergestellt sein, das im Herbst wahrscheinlich an den Reichstag kommen wird.

Die Zentrumsparthei will im Reichstage eine Erhöhung der Getreidezölle beantragen.

Die verschiedenen Angaben bezüglich des Reichstagschlusses, die theilweise sehr bestimmt in den Blättern aufraten, sind leere Muthmaßungen, die jedes festen Anhaltes entbehren. Die Reichsregierung hat sich noch gar nicht darüber entschlossen, welche Gesetze im Reichstage unbedingt erledigt werden sollen. Es mag hier übrigens erwähnt sein, daß am spätesten im Sommer die Reichstagsession im Jahre 1879 schloß: am 12 Juli, 1873 dauerte sie bis zum 25. Juni, 1882 bis 18. Juni, 1881 bis 15. Juni, 1883 bis 12. Juni.

Es bestätigt sich, daß die Militärverwaltung ernstlich damit umgeht, nach allen Richtungen hin eine Erleichterung des Gepäcks für die Infanterie eintreten zu lassen. Indessen sind die Dinge noch lange nicht bis zum Abschluß vorgeschritten. Bezüglich der hauptsächlichsten Ausstattungsstücke: Tornister, Helm, Stiefel, Brodbrot etc. ist eine Konkurrenz ausgeschrieben, von welcher man Vorschläge mit möglichster Berücksichtigung für Erleichterung der Infanteristen erwartet. Es soll hierbei auch endlich die seit langer Zeit in der Schwebe befindliche Frage der Fußbekleidung zum Austrag gebracht werden.

Die deutsche Kommission für Südafrika, an deren Spitze Dr. Nachtigal steht und die sich in Gibraltar an Bord der „Möve“ eingeschifft hat, wird am Kongo einen längeren Aufenthalt nehmen, um sich über die dortigen Verhältnisse eingehend zu informiren. Die Ankunft in Angola Pequena ist erst im Hochsommer zu erwarten.

Bei der am Sonnabend im Wahlkreise Lüben-Bunzlau stattgehabten Reichstagswahl ist der deutsch-freisinnige Kandidat, Oberlandesgerichtsrath Schmieder, gewählt. Derselbe erhielt 2000 Stimmen mehr als der konservative Kandidat.

Ebenso wie die Wahl des Abg. Leuschner-Glauchau, ist die des Abg. Kutschbach-Bishopau

Freund von vielem Reden, aber es war auch gar nicht nöthig. Die Mahlzeit verlief sehr schweigsam, und als wir uns endlich erhoben, flüsterte meine Schwester mir leise zu:

„Ihr habt es aber auch zu arg gemacht, Fritz!“

Das hatten wir wohl, aber einmal ist doch keinmal und deshalb gleich zu H. in J., der unter allen Kollegen als Prinzipal von eiserner Strenge bekannt war?

An dem Tage aber, an welchem ich in die neue Firma eintreffen sollte, trug ich bereits den bunten Soldatenrock.

IX.

Wir Seefeldler genügten in der Hauptsache uns selber: feierten unsere Feste und trugen unsere Schmerzen, und was außerhalb unserer vier Kriegsgeschrei aus fernen Ländern halte schon in sehr abgeschwächter Form an unser Ohr, und bei den großen Kriegen in der Krim, Italien, Mexiko hatte wohl in den Gasthäusern ein Vorleser Abends ein sicheres Stammpublikum, aber im Großen und Ganzen ließ es uns doch ziemlich ruhig. Wir Jungen benutzten, wie ich früher schon erzählt, die Schlachtenberichte zur Erfindung von Kriegsspielen, bei denen es nicht selten blaue Augen und blaue Rücken gab; — und das war die Hauptsache.

(Fortsetzung folgt).

ließ, herrschte selbstverständlich große Aufregung und wurden sofort Rettungsvorrichtungen getroffen. Nur einer der Verunglückten, ein Knabe, welcher sich am Ruder und Brackfüßen angeklammert hatte, konnte durch den persönlichen Aufopferungsmuth eines an Bord der „Gylla“ anwesenden Matrosen der Panzerkorvette „Gansa“ gerettet werden und war wie Augenzeugen berichten, mit eigener Lebensgefahr des Netters, die übrigen 5 ertranken.

Kleine Mittheilungen. Es herrscht vielfach die irrige Annahme, daß die Städte besonders mit Lasten überbürdet seien. In der That ist die Belastung zwischen Stadt und Land ziemlich gleich. Die schleswig-holsteinischen Städte hatten nach der Volkszählung von 1880 eine Bevölkerung von 394 713 Einwohner. Dieselben zahlten insgesammt 8 276 366 Mk. an Staats- und Kommunalsteuern, oder 20,97 Mk. pro Kopf. Die Landbevölkerung zahlte dagegen bei einer Kopfszahl von 648 288 im Ganzen 13 137 780 Mark oder 20,42 Mark pro Kopf. Während die Staatssteuern in Stadt und Land so ziemlich gleich hoch sind, walten in den Kommunalsteuern bedeutende Unterschiede ob. Während die Gemeindeabgaben in den Städten nämlich ca. 12 Mk. pro Kopf betragen, belaufen dieselben sich auf dem Lande nur auf ca. 6 Mk. Dagegen bezißern sich die Schul-, Kirchen-, Kreis- und Provinzialabgaben auf dem Lande auf 6,42 Mk., während selbige in den Städten nur 1,73 Mk. betragen. Im Ganzen zahlt die Provinz bei einer Bevölkerung von 1 043 000 Seelen 21 414 146 Mk. an Staats- und Kommunalsteuern, nämlich 7 970 711 Mk. direkte Staatssteuern, 8 597 897 Mk. Gemeindeabgaben und 4 845 538 Mk. an Schul-, Kirchen-, Kreis- und Provinzialabgaben. Das ergibt eine Durchschnittsbelastung für Stadt und Land von 20,53 Mk. pro Kopf. — Ein 2-jähriges Kind, Tochter eines Hofbesizers in Gundestrup ist, „Nyfjobing Wis“ zufolge, in einer Tonne Buttermilch ertrunken, welche zum Schweinefutter bestimmt war. Der Vater, welcher noch 10 Minuten vorher das Kind im Garten spielen sah, fand dasselbe todt, mit Kopf und Händen in der Buttermilch steckend, welche nur 4 Zoll tief in der Tonne stand, während die Beine über den Rand der Tonne hinaushingen. — In Petersens Gasthof am Rathhausmarkt in Altona machte am Sonntag ein angeblühener Landmann Petersen aus Wesselsburen seinem Leben ein Ende, indem er sich mit einem sechsälufigen scharf geladenen Revolver in die Brust schoß. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt. Vorläufig wurde die Leiche nach der städtischen Leichenhalle geschafft. — Die kgl. Regierung hat verfügt, daß auf dem am 29. und 30. ds. stattfindenden Ottenfener Markt keine Schankzelle aufgeschlagen werden dürfen, und daß nur diejenigen Inhaber von Spielbuden zugelassen werden, in deren Gewerbebeschein ausdrücklich die Erlaubniß zum Ausspielen solennere Gewinngegenstände vermerkt ist.

Deutsches Reich.

Auch der am Montag Abend ausgegebene Staatsanzeiger enthält noch nichts über den Reichsrath. Inzwischen heißt es weiter, aus den Kreisen

Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In einem Tone, in dem unser erster Kommiss vortrefflich kopirt wurde, tönte mir die Weisung entgegen:

„Herr Wald, Korinthen dort, das ganze Faß ist leer! Schnell ein wenig!“

Und ich trollte davon, während er in ungezügelter Gelassenheit alle Aufträge entgegennahm und ausführte. Ich hatte ihm Unrecht gethan. Es klappte Alles vortrefflich. Er mußte sich freilich ziemlich häufig fragen, aber das geschah in so wenig auffallender Weise, daß die in Folge der Nachricht von dem neuen Kommiss zahlreich herbeigeströmten Kunden kaum etwas davon merkten. Und sie schienen Alle mit ihm viel mehr zufrieden zu sein, als mit mir. Es war ordentlich ein Gefühl des Reides, das sich in mir regte.

Die Beredsamkeit, welche Freund Paul an diesem Abend entwickelte, war wirklich staunenswerth, und da sein Publikum zum nicht geringen Theil aus jungen Mädchen bestand, so herrschte bald eine Lustigkeit, wie sie die alten, grauen Räume seit lange, oder besser, wohl noch niemals gehört, und mehr als ein paar glänzende Augen schienen sich gar nicht wieder trennen zu können. Und das Ende von Allem? Punkt 10 Uhr war ich, dank Pauls thätiger Hilfe, mit meiner Arbeit zu Ende — und dumpf rasselnd rollten die schweren Jalousien herab. — Feierabend.

Während ich mich umkleidete, lachte und

schwachte der Unermüdlche vor der Thür mit seinen letzten Kundinnen auf das Beste; als ich endlich aus meinem Zimmer herabkam in den halbdüsteren Hausflur — Paul schien von einem Anfall von Sparsamkeit heimgesucht zu sein — hatte jedoch die Mehrzahl endlich Abschied genommen, und nur einen blonden Kopf glaubte ich neben Pauls dunkeln in der Ecke hinter der Hausthür zu gewahren. Es klang sogar wie ein Kuß. Als meine Schritte stärker erschollen, entschwand der Blondkopf aus der schnell geöffneten Thür.

„Was hast Du denn da?“ fragte ich.“

„Ich mache es so, wie Du,“ lachte er „und lasse mir die einzelnen Küchenartikel genau beschreiben. Beim nächsten Mal sollst Du an mir Deine Freude haben.“

„War das nicht Lieschen?“ forschte ich, etwas mißtrauisch.

„Man muß nicht zu neugierig sein, alter Junge,“ war die Antwort. „Was ein Thürwinkel verbirgt, gehört nicht ans Tageslicht. — Merke Dir!“

Wir gingen! Es war eine tolle, bunte Nacht, die folgte, und Paul stiftete uns zu mehr Streichen an, als er verantworten konnte. Und ich sollte der Sündenbock, resp. das Opferlamm sein! Denn als ich am nächsten Mittag in nichts weniger, als geburtsstagsfeierlicher Stimmung in das väterliche Speisezimmer trat, empfingen mich nach dem Gutenmorgengruß die latonischen Worte:

„Ich habe an H. in J. geschrieben. In vier Wochen wirst Du in dessen Geschäft eintreten.“

Kein Wort weiter, der alte Herr war kein

Kreisarchiv Stormarn V 6

eintritt. Nach den vorliegenden Bestimmungen werde etwa nur 1/3 der Arbeiter geschickt. Bei der Abstimmung wird nur der Antrag Buhl auf Einfügung der Schornsteinfabriken in das Gesetz und damit § 1 gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen. Nach § 2 kann durch statutarische Bestimmung die Versicherungspflicht auf Beamte mit über 2000 Mark Jahreseinkommen ausgedehnt werden. Der Antrag wird unter Ablehnung eines freisinnigen Zusatzantrages unverändert angenommen, ebenso § 3. Dann wird die Sitzung vertagt.

Ausland.

Belgien. Das neue ultramontane Ministerium ist noch immer nicht definitiv errichtet. Die Seele desselben wird auf jeden Fall der frühere Minister Malou sein. Die liberalen Gesetze wird man bald genug beseitigen, nur mit der Einrichtung der Nationalreserve (der deutschen Landwehr entsprechend), wird es nicht so schnell gehen, da sich hierfür König Leopold selbst interessiert. Die Skandale nach der Wahl haben immensen Schaden angerichtet. Brüssel hat für den an einem Abend verursachten Schaden 25 000 Frs. zu zahlen.

Spanien. In Xeres sind am Sonnabend 7 Mitglieder der anarchistischen Mäuerbände „Schwarze Hand“ hingerichtet.

Orient. Die Nachricht von der Einnahme der Stadt Berber im Sudan durch die Araber wird jetzt offiziell bestätigt, also wird auch die von der Niedermeglung der Garnison wohl richtig sein. Trotzdem aber soll Khartum immer noch in Sicherheit sein. Die Garnison der Stadt Dongola kann sich nicht mehr halten und wird den Rückzug antreten. In Assuan hat die Nachricht von dem Falle Berbers große Aufregung hervorgerufen, doch genigte die Anwesenheit von Kanonenbooten, die Eingeborenen zu beruhigen.

Mannigfaltiges.

Phosphor-Brandwunden. Die Brandwunden durch Phosphor sind seit Gebrauch der Streichhölzer ziemlich häufige. Dabei sind sie recht gefährlich, weil leicht eine Blutvergiftung eintritt und der Tod dann unausbleiblich ist, da der Brand rasch um sich greift. Phosphor in reinem Zustand kann nur in Wasser aufbewahrt werden; an freier Luft entzündet er sich sofort und springt umher. Es kann dies auch schon bei unseren Zündhölzern beobachtet werden, die im Dunkeln glühen und einen weißen Rauch, Phosphordämpfe, ausströmen. Man benutzt vielfach Del, Leinöl, Kalk, in welche man die Hand oder das verbrannte Glied hineinhält. Doch lindert dieses Mittel die Schmerzen nicht vollständig. Durch Zufall entdeckte ein Chemiker, dem ein erbsengroßes Stück Phosphor auf die Hand spritzte, ein weit wirksameres; er hielt die Hand in eine Lösung von Chloralkali in Wasser. Schon in 5 Minuten ließen die Schmerzen nach und die Dampfwicklung hörte auf.

Vom Ende des Kaisers Napoleon giebt der frühere hannoversche Regierungsrath Meding, unter dem Namen Gregor Samarow als Romanchriftsteller bekannt, folgende noch nicht bekannte Darstellung: Wie sehr in seiner letzten Lebensperiode Napoleons körperlicher Zustand mit seinen qualenden Leiden bestimmend und maßgebend für ihn war, beweist in tragischer Weise die Geschichte seines Todes. Um die Jahreswende 1872-73 war Alles in Frankreich zur Wiederherstellung des Kaiserreichs vorbereitet, die Greuel der Kommune hatten in dem französischen Volke die Sehnsucht nach einer festen Regierung immer lebhafter erweckt, und der Marschall Mac Mahon wäre mit Freuden bereit gewesen,

dem zurückkehrenden Kaiser entgegen zu reiten, wie es einst Monk gethan. Für die Landung war Alles in Bereitschaft, und man hatte in Berlin durch eine vertraute Person von Chateaufort aus anfragen lassen, wie sich Deutschland, dessen Okkupationsarmee damals noch in Frankreich stand, einer Landung des Kaisers gegenüber verhalten werde. Die bestimmte und präzise Antwort war erfolgt: „Wir werden Gewehr bei Fuß stehen!“ Alles schien dem Unternehmen einen günstigen Erfolg zu versprechen, aber der Kaiser litt unsäglich an den Schmerzen seines Blasensteins. Die Kaiserin Eugenie drang in ihn, sich vor der Ausführung des Unternehmens einer Operation zu unterziehen, für welche die Aerzte mit Sicherheit einen günstigen Ausgang versprachen. Napoleon verweigerte diese Operation, er erklärte, daß er trotz seiner Krankheit die Anstrengung des Zuges nach Frankreich überwinden könne, daß er aber die peinvollen Qualen einer Operation nicht aushalten werde. Es kam zu einer heftigen Szene. Endlich gab der Kaiser den dringenden Vorstellungen, die sich bis zu Vormürfen steigerten, nach — die Operation wurde vollzogen. Sie verlief vollkommen glücklich, wie es die Aerzte vorhergesagt hatten, aber auch Napoleon hatte die Empfindlichkeit seiner Konstitution richtig erkannt, die gequälten Nerven versagten den Dienst, er schließ ein, um nie mehr zu erwachen. Diese Geschichte seines Todes, deren Tragik nur noch durch den verhängnisvollen Untergang seines Sohnes, des letzten Trägers des Napoleonischen Kaiserprinzips, überboten wird, ist, wie Meding schreibt, „wenig bekannt, die Quelle aber, aus der ich sie geschöpft, schließt jeden Zweifel an ihrer vollkommenen historischen Wahrheit aus.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Zieje in Ahrensburg.

Anzeigen.

Verlobte Johann Ahrens Anna Ahlers Bünningstedt Bargtheide.

Matjes - Heringe, Prima Dualität, empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

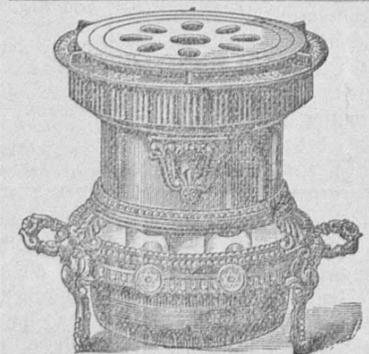
Neue Spezialkarte über das östliche Holstein. Maßstab 1 : 80 000. Vorzügliche, vollständige und übersichtliche Karte für Reisende etc., mit Angabe sämtlicher Hotels und Wirtshäuser, sowie der Ruhe- und Aussichtspunkte. Eintheilung der Wege in Kilometerstrecken. Nebenkarte vom Ulkei-See im vergrößerten Maßstab von 1 : 50 000. Preis in Leinwand 1 Mk. 80 Pf. Borrätig in G. Zieje's Buchhandlung in Ahrensburg.

Nachlaß-Proclam.

(2. Bekanntmachung). Die Wittve Meta Schröder, geb. Brandt, welche in erster Ehe mit wail. Müller Conrad Paulian verheiratet war, ist am 10. Mai d. Jz. zu Bergstedt verstorben, nachdem ihr zweiter Ehemann, der frühere Husier Johann Heinrich Friedrich Schröder, bereits am 12. Januar 1851 zu Dhlstedt mit Tode abgegangen. Da diese Ehe kinderlos gewesen, so soll gemäß § 3 eines zwischen den Verstorbenen am 6. October 1837 errichteten Ehevertrags nach dem Tode des Längstlebenden der Gesamtnachlaß beider unter die Erben beider Contrahenten so vertheilt werden, daß die eine Hälfte an die Erben des Mannes und die andere an diejenigen der Frau fällt.

In dieser Veranlassung werden die gesetzlichen Erben der wail. Eheleute Brandt, soweit sie hier unbekannt sind, wie auch etwaige Nachlaßgläubiger hiemit aufgefodert, bei Verlust ihrer Ansprüche sich innerhalb 12 Wochen, vom Tage der letzten Bekanntmachung dieses Proclams an gerechnet, bei dem unterzeichneten Amtsgericht rechtsgehörig zu melden, und zwar Auswärtige unter Bestellung eines am Gerichtsorte wohnenden Vertreters. Ahrensburg, den 3. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht. gez. Hellborn. Veröffentlichung: Moritz, Gerichtsschreiber. Eine Partie vom hiesigen Landgebiet bezogener Bettfedern hat billig zu verkaufen Ahrensburg. G. Peemöller.



Petroleumöfen neuest. Construction, Eisen-Waaren und emailirte Kochgeschirre empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg, am Weinberg.

Neu. Technikum Buxtehude (v. Hamburg) Baugewerk, Mühlen, und Maschinenbau, Tischler, Maler- u. Architekturbüro. Mit. Meister- u. Dipl.-Berg. Programme gratis d. b. Dir. Hiltzkofer.

Garantirte Heilung sämtl. Geschlechtskr., spec. die geschwächte Manneskraft, Folgen v. Zuanendünden, auch in den verzweifeltsten Fällen mit sicherem Erfolg. Heilung der Syphilis in 5-6 Tagen (nach neuester Behandlung, ohne Quecksilber), Weißfluß, Ausfluß der Harnröhre etc. C. Rolle, zu sprechen Hamburg, Erste Elbstr. 24, v. Neuen Steinweg rechts, v. 9-11 u. v. 5-9 Uhr, u. Schweinemarkt 31: Montag u. Donnerstag v. 8-9 Abends.

Am Sonntag, 22. Juni d. J., findet auf meiner Regelbahn die Verlegung eines Kalkutenbahns und einer Ente statt. Einfaß 25 Pf., Nachfaß 15 Pf. Ahrensburg. J. Schierhorn.

Zum freundschaftlichen Ball am Wind - Gilde - Tage, den 22. Juni 1884, ladet ergebenst ein Sied. H. Gluntz.

Theater in Ahrensburg. Im Saale des Herrn Ehlers (Lindenau). Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft des Direktors A. Schultze. Donnerstag, d. 19. Juni: Vorlesung Vorstellung. Auf vielseitigem Wunsch: Inspector Bräsig. Characterbild in 5 Acten. Nach Fritz Reuters Roman Ut mine Stromtid. Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. Kasseöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Das Rauchen im Theater ist nicht gestattet. A. Schultze, Director.

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg - Amerika Nach New-York jeden Mittwoch u. Sonntag mit Deutschen Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft August Bolten, Hamburg. (4241)

Table with 2 columns: 1. Von Lübeck nach Hamburg, 2. Von Hamburg nach Lübeck. Lists departure and arrival times for various routes.

Berkehrsnachrichten. Hamburg, den 17. Juni. Weizen ruhig. Angeboten 122-129 Pf. Holsteiner zu Mk. 174-185, 124-130 Pf. Mecklenburger zu Mk. 186-195, 128-130 Pf. Amerikaner zu Mk. 170-180. Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 135-138. Amerikaner zu Mk. 138 bis 140. 123-128 Pf. Holsteinscher und Mecklenburger zu Mk. 158-165. Gerste fest. Angeboten Holsteinsche zu Mk. 170-175, Saale und Oesterreichische zu Mk. 170-190. Hafer fest. Mecklenburger zu Mk. 170-175, Böhmischer zu Mk. 150-165, Schwedischer und Russischer zu Mk. 138 bis 155 angeboten. Erbsen, Futter: zu Mk. 160-170, Koch- zu Mk. 190-235 offerirt. Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk. 118-120, Amerikaner Mk. 119-122 angeboten. Rübbel per 100 Ko. inc. Faß in Markt, ruhig. Juni 57 1/2 Br., October 56 1/2 Br. Petroleum besetzt. Regulirungs-Preis vom 15.-21. Juni 7.40, loco 7.50 Br., August-Dezbr 7.85 Br.